



Auch jenseits der Redaktion aktiv: Matthias Keck spricht gemeinsam mit seiner Kollegin Laura Mies im preisgekrönten Podcast „mies keck“ über das Jungsein in Landshut. Er ist ein leidenschaftlicher Lokaljournalist, der seine Heimat liebt.

Ein Fehltritt und die Folgen

Immer noch ER: Nach einem schweren Sturz ist für Matthias Keck nichts mehr wie zuvor und doch bleibt vieles gleich. Der junge Journalist erzählt, wie er mit seiner Behinderung lebt und warum er seinen Beruf mehr denn je liebt. VON MANFRED OTZELBERGER

Er lacht. Er scherzt. Er tischt auf. Matthias Keck ist gut gelaunt beim Frühstück auf seinem Balkon in der Landshuter Altstadt, hier lebt er in einer WG mit einer Verwandten und deren Freund. Und von hier aus hat der 24-jährige mit den verstrubbelten Haaren einen tollen Blick auf die Landshuter Burg. Dorthin, wo sein Leben eine krasse Wendung nahm. Ihn aber nicht zerstörte. „Ich bin immer noch Ich. Und habe ein neues Leben geschenkt bekommen. Jammern kann man immer, aber es geht auch ohne“, sagt er.

Matthias Keck ist ein munterer junger Mann voller Lebenslust. Naturfröhlich. Witzig. Reflektiert. Sein Leben war früher Rock'n'Roll. Und ist es heute noch. Jetzt im Rollstuhl. „Mit dem rolle ich gern auf die Tanzfläche. Mich zur Musik zu bewegen ist toll. Passt schon noch.“

Matthias Keck ist ein Herzblut-Journalist. Einer, der wirklich brennt. „Meinen Beruf werde ich nicht mehr los, den liebe ich“, da ist er sich sicher. „Schon mit vier Jahren habe ich meine Oma gebeten, meine Geschichten aufzuschreiben, wir haben sie dann in einem Journal zusammengeheftet. Ich wollte immer Geschichten hören und erzählen.“

Schon als Schüler hat er für die Landshuter Zeitung geschrieben, danach ein Volontariat gemacht. Er war seit 2022 ein hoffnungsvoller Jungredakteur, ein leidenschaftlicher Lokaljournalist, immer auf der Jagd nach guten Geschichten. Unheilbar neugierig. Und wagemutig. Geht nicht gibt's nicht. So dachte er. Wurde ihm genau diese Einstellung zum Verhängnis? Matthias Keck erinnert sich an den 20. Mai 2023, einen schönen Frühlingstag. „Ich war mit einem Freund abends im Burgpark, wir haben die Zeit vergessen, der Park wurde von der Security abgeschlossen. Kein Problem, meinte ich, wir gehen auf der Mauer entlang, ich kannte eine Stelle, wo eine Bank darunter ist, das sind nur zwei Meter, wo wir dann runterspringen können.“ Aber Matthias Keck kam im Knick der Mauer an eine Stelle, die von Büschen überwuchert war. Er trat ins Leere. Und fiel sechs Meter auf den Boden. „Mein Fall dauerte eine Sekunde, aber ich dachte in diesem Moment, ich sterbe. Ich wurde eine halbe Minute bewusstlos. Als ich wieder erwachte, waren meine Rippen gebrochen, mein Brustbein stach in meine Lunge, ich konnte kaum atmen. Und ich spürte meine Beine und meinen Hintern nicht mehr. Alles taub. Aber ich spürte: Ich lebe, was für ein Geschenk. Dieses Gefühl durchfuhr mich, als die Hormone verrückt spielten. Wohl eine narzisstische Überhöhung.“

Die Diagnose war hart: Komplette Querschnittslähmung, zu 100 Prozent behindert, so steht es auch in seinem Behindertenausweis. In der Unfallklinik Murnau, in der auch Wolfgang Schäuble nach dem Attentat auf ihn behandelt wurde, wurden seine Schmerzen



Ein Rollstuhl bremst Journalist Matthias Keck nicht aus. Ganz egal ob auf Reisen oder auf der Suche nach einer guten Story.

mit Morphium bekämpft. „Der Entzug war heftig, aber nötig. Ich wollte mich Stück für Stück wieder in mein neues Leben arbeiten.“

Ich habe keinen Freund verloren

Sein großes Glück: Die Freunde, die Familie, die Kollegen. „Alle waren bei mir und stärkten mich, jeden Tag bekam ich Besuch. Ich dachte mir: Wie kann ich daran zweifeln, dass ich noch ein wertvoller Mensch bin? Ich bin nie vereinsamt. Meine Freunde nahmen mich mit in die Toskana und trugen mich im wahrsten Sinne auf Händen, wenn es auf einen Berg ging. So etwas ist Gold wert. Ein Schicksalsschlag zeigt das noch viel deutlicher, was vorher schon war. Das Umfeld, wenn es hart auf hart kommt, ist dann im besten Fall da, die beste Lebensversicherung. Ich habe keinen einzigen Freund verloren, niemand hat sich disqualifiziert.“

Matthias Keck hat viel über sich nachgedacht: „Heute kann ich sagen: Die Behinderung drängt sich mir täglich auf, die kann ich nicht wegdiskutieren. Aber sie hat mein Wesen nicht verändert, meine Identität. Und ich hatte sehr viel Glück im Unglück. Ein paar Millimeter weiter und ich wäre vollständig ge-

„Meinen Beruf werde ich nicht mehr los, den liebe ich.“



Immer in Action:
Matthias Keck unterwegs
in der Natur oder beim
Training an der Sprossen-
wand.



lähmt gewesen, ein Pflegefall. So war ich es nur bis zum Bauchnabel. Meine Hände, mit denen ich in die Tasten meines Computers haue, blieben intakt. Und ich kann meinen geliebten Beruf weiter ausüben. Ich hatte Glück, dass ich ein Schreiberling bin. Und kein Handwerker. Ein Zimmermann, der vom Dach fiel und mit mir in Murnau lag, kann das nicht."

Die Kollegen freuten sich, dass Matthias nur ein viertel Jahr nach seinem Sturz (sieben Wochen Unfallklinik, fünf Wochen Reha) wieder in der Redaktion war: „Und zwar Vollzeit. Unser Verleger Martin Balle hatte mir einen ebenerdigen Raum in einem Haus eingerichtet, wo früher die Druckerei und der Leserservice saßen. Der hat richtig Geld in die Hand genommen für mich. Dafür war ich sehr dankbar. Aber ich habe früh Tagebuch geschrieben in meiner Zeit in der Klinik und der Reha. Und es auf Wunsch meiner Freunde auf Instagram veröffentlicht. Ein intimer und brutal ehrlicher Blick in meine Seele, meine Zeitung hat sie abgedruckt. Das war für mich wichtig: Ich werde weiter gewollt und gebraucht, auch in der neuen Beeinträchtigung angenommen. Ich war wieder drin in dem Medien-Be-

trieb. Das Gefühl von Wirksamkeit war unbezahlbar. Ja, ich habe ein Handicap. Aber genau das gibt mir ja wertvolle neue Perspektiven. Weil mich die Behinderung zur Auseinandersetzung zwingt. Und es geht nicht nur um mich: Jeder zehnte Deutsche hat einen Behindertenausweis. Jede Behinderung ist anders."

Heute sagt Matthias Keck, der Regisseur seines Lebens, ganz ohne jedes Selbstmitleid: „Unterm Strich hat sich bei mir gar nichts geändert, aber im Detail sehr viel. Mein Auto hat jetzt Handgas, da komme ich überall hin. Der Gang zum Klo dauert länger, ich brauche Beutel und Handschuhe. Das ist am Anfang sehr erniedrigend, aber daran gewöhnt man sich."

Matthias Keck ist jung, mit seiner Kollegin Laura Mies hat er den Podcast über jugendliches Leben in und rund um Landshut, die 825 Jahre alte Stadt, erfunden. Er hat Journalistenpreise gewonnen, von der Otto-Brenner-Stiftung bis zum Bayerischen Printpreis, auch der Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger hat Matthias Keck und Laura Mies einen Preis für den Podcast „mies keck" verliehen. Keck ist ein Unikat – und ein Role Model für Resilienz: „Ich lasse mich nicht unterkriegen. Mein Leben ist weiterhin schön. Und für manche ungewöhnlich. Als ich über einen Bodybuilder schrieb, hat er mich in seinen Kraftkeller hinuntergetragen. Geht alles. Behinderung stresst, Journalismus auch"

Als unkaputtbarer Held fühlt er sich dennoch nicht: „Journalisten erzählen Geschichten oft mit Opfern und Helden. Ich bin keiner von beiden. Ja, ich habe einen Eigenanteil an meinem guten Lebenszustand, aber ich

bin auch ein Produkt meiner intakten Umgebung. So viele Menschen haben mir geholfen. Meine Resilienz konnte wachsen, ich habe sie nur geschliffen."

Hat er je mit sich gehadert, mit seinem Leichtsinne? „Ich wollte keinen Gedanken, keinen Schmerz verdrängen. Natürlich habe ich darüber nachgedacht: Hätte ich nur/wäre nur? Wenn ich Schuhe mit mehr Profil getragen hätte? Wenn wir die Parkwächter angerufen hätten, dass sie uns rauslassen? Aber der Schluss nach dem Abwägen aller Alternativ-Szenarien war immer: Es ist nun, wie es ist. Ich will nicht an diesem Unfall zugrundegehen. Ich will mein Leben noch leben. Ich war immer schon risikofreudig, bin auf die höchsten Bäume gestiegen und habe von Birken auf mein Dorf geschaut. Da fehlt mir was, das Gefahrenbewusstsein. Aber das Risiko auf der Mauer erschien mir kalkulierbar. Ich hatte einfach Pech und habe einen Fehler gemacht. Aber machen wir nicht alle Fehler? Die enden nur meist nicht so dramatisch. Ich kann mir verzeihen.“ Matthias Keck freut sich auf seine Zukunft. Mit seinem Lebensgefährten, einem Förderschullehrer, den er erst nach seinem Unfall kennen und lieben gelernt hat: „Wir sind sehr glücklich. Angeblich soll ich nach dem Sturz gesagt haben: Das mit der Liebe kann ich mir abschminken. Gottseidank war das ein Schmarrn. Mit ihm entdeckte ich auch ganz neue Seiten an mir, auch erogene Zonen.“

Neue Horizonte, darum geht es ihm auch geistig. Er will studieren, Volkswirtschaftslehre oder Soziologie: „Weil ich mein Wissen vertiefen will, ein Fernstudium hat mir nicht gereicht. Mein Beruf bildet, aber ich will noch mehr. Und dennoch meinem Verlag, der mich nicht hängen ließ, immer treu bleiben.“

Matthias Keck wird bald ein Handbike bekommen: „Damit ich mit meinem Vater den Altmühl-Radweg fahren kann.“ Er wird weiter mit dem Rollstuhl die Berge rauffahren: „Meine Art von Kraftsport.“

Manche Behinderte wollen nicht als Behinderte bezeichnet werden, weil das so eine Schublade ist. Lieber ist ihnen der Begriff „Menschen mit Beeinträchtigung“. Matthias Keck ist da locker: „Mich kann man schon als Behinderten ansprechen. Hauptsache, man kommt ins Gespräch. Das ist immer besser als Wegschauen, beim Zufahren spüre ich das oft. Nichtstun ist immer ein Fehler. Auch wir Betroffenen haben da Verantwortung, Verklemmungen bei Menschen ohne sichtbare Behinderung zu lösen. Wir können auch ein Gespräch beginnen, wir wollen ja für voll genommen werden.“

Hofft Matthias Keck auf den medizinischen Fortschritt, dass er eines Tages wieder gehen kann? „Kaum. Das kann 100 Jahre dauern, bis die Medizintechnik so weit ist. Diese Hoffnung ist irrelevant für mich. Ich lebe jetzt. Und zwar gut.“ ■

„Ja, ich habe ein Handicap. Aber genau das gibt mir ja wertvolle neue Perspektiven.“

Matthias Keck



Manfred Otzelberger:
„Diese Lebensfreude und Neugier von Matthias sind ansteckend. Er hat keine Spur von Selbstmitleid, aber grosses Selbstvertrauen. Gut so. Ein toller Journalist.“

Anzeige

ggeiselberger
WIR DRUCKEN. SIE GLÄNZEN.

Wo Inhalte Substanz bekommen

Journalismus endet nicht mit dem letzten Satz.

Druckdatenservice, klimaneutrale Printproduktion, Veredelung, Lettershop:
Unsere Experten beraten Sie gerne!

Gebr. Geiselberger GmbH, Druck und Verlag . Martin-Moser-Str. 23 . 84503 Altötting
T +49 (0)8671 5065-0 . vertrieb@geiselberger.de . www.geiselberger.de

